

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Band: 23 (1994)

Artikel: Die Gemeinde Dänikon

Autor: Bannwart, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gemeinde Dänikon

Den Aufzeichnungen nach geht der Dorfname auf den Alemannen Tano zurück. Erstmals urkundlich erwähnt wird «Täninchoven» im Jahre 1130. Bis 1280 änderte sich der Name in Tenikon und Teninkon. Grundbesitzer im 13. und 14. Jahrhundert waren die Abtei Einsiedeln mit den Klöstern Fahr und Wettingen, das Kloster Oetenbach sowie die Probstei, das Spital von Konstanz und die Schwestern in Zürich. Die hohe Gerichtsbarkeit unterstand erst Kyburg, dann Habsburg-Österreich. Später kam Dänikon, zusammen mit Dällikon, an die Herren von Landenberg-Greifensee auf Alt-Regensberg. 1409 erwarb Zürich den Besitz. In der Helvetik kam das Dorf zum Distrikt Regensdorf, in der Mediation zum Bezirk Bülach und 1815 schliesslich zum Oberamt Regensberg. Erst 1843 wurde der Ort von Dällikon unabhängig. (Bei der Einweihung des Anna-Stüssi-Hauses wurde gleichzeitig die 150jährige Unabhängigkeit mit einem Dorffest gefeiert!)

Heute beträgt die Grundfläche des Gemeindebanns 289 Hektaren. 1969 zählte Dänikon noch 215 Einwohner, am 31.12.1992 waren es 1351. Eine besonders rege Bautätigkeit entwickelte sich im östlichen Teil des Oberdorfquartiers, wo neben Einfamilienhäusern auch verschiedene architektonisch gelungene Reihenhausiedlungen entstanden.



Abb. 1

*Das Anna-Stüssi-Haus
wie es sich im Jahr 1940 präsentierte*

Gewachsen ist auch das Industriequartier zwischen Alter Landstrasse und dem Furtbach. Immerhin bietet unsere Gemeinde heute rund 170 Personen einen Vollzeit-Arbeitsplatz, während ungefähr 50 Personen am Ort einer Teilzeitarbeit nachgehen.

Dass Dänikon zu den kleineren Gemeinden gehört, zeigt sich an der relativ komplizierten politischen Struktur: Dänikon und Hüttikon bilden zusammen eine Primarschulgemeinde mit einem Schulhaus zwischen den beiden Dörfern; die Oberstufe umfasst die Gemeinden Boppelsen, Oetlingen, Dänikon und Hüttikon. Kirchlich orientieren wir uns Richtung oberes Furttal: Die Katholiken haben ihre Kirche in Regensdorf, die Reformierten bilden mit Dällikon eine Kirchgemeinde.

Ein ähnliches Bild bietet sich im Vereinsleben. Von den Turnern bis zu den Schützen, von den Samaritern bis zu den Jodlern, sie alle treffen sich mit Gleichgesinnten aus den Nachbardörfern. Einzig der Dorfverein Dänikon versteht sich als «reiner» Däniker Verein. So nennt denn auch der Gemeinderat als ein Problem die mangelnde kulturelle Identität. Vielleicht entwickeln sich im neu erstellten Anna-Stüssi-Haus in naher Zukunft neue kulturelle Aktivitäten. Ein schwerwiegenderes Problem stellen die bescheidenen Einkaufsmöglichkeiten im Dorf dar. Bleiben noch unsere beiden Restaurants zu erwähnen, der Frohsinn, mitten im Dorf an der Hauptstrasse, das andere, vielen Wanderern wohlbekannt, auf dem Altberg.



Abb. 2

Das 1992/93 neu erstellte Anna-Stüssi-Haus kurz nach der Einweihungsfeier vom 3. – 5. September 1993 (Foto K. Bannwart)

Das Anna-Stüssi-Haus und seine Besitzerin

Viele Jahre stand es leer und machte einen ziemlich trostlosen und verwahrlosten Eindruck, das markante Bauernhaus an der Oberdorfstrasse, unmittelbar neben dem Gemeindehaus. Anna Stüssi hatte die ganze Liegenschaft der Gemeinde vermacht, doch diese tat sich mit dem Erbe vorerst schwer. Durfte man ein Geschenk einfach abreissen und an seiner Stelle einen Neubau hinstellen? Vielen Dänikerinnen und Dänikern war Anna Stüssi, die ihr langes Leben in diesem Haus zugebracht hatte, noch in Erinnerung. An verschiedenen Gemeindeversammlungen wurde über die Alternativen Renovation oder Abbruch diskutiert. Vorerst sah es eher nach einer Renovation der arg vernachlässigten Liegenschaft aus. Ende 1989 bewilligten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger aber den Projektierungskredit für einen Neubau. Das zu errichtende Gebäude sollte äusserlich möglichst genau dem alten Bauernhaus entsprechen. Das Architekturbüro Oskar Meier, Bülach, arbeitete das Projekt aus, welchem an der Gemeindeversammlung vom 16. Mai 1991 zugestimmt wurde. Das Raumprogramm umfasst unter anderem drei Wohnungen, einen Gemeindesaal mit ca. 130 Plätzen und einer Bühne, zwei Kurs- oder Sitzungsräume mit Teeküche und den sogenannten Kulturkeller. Auch das Büro des Betreibungsbeamten hat im neuen Gebäude Platz gefunden. Die Gemeindeversammlungen im Schulhaus Dänikon-Hüttikon gehören somit der Vergangenheit an. Wie rege der am ersten Septemberwochenende 1993 eingeweihte Bau von den Dänikerinnen und Dänikern genutzt wird, muss die Zukunft zeigen.

Wer aber war die Frau, deren Namen heute allen Einwohnerinnen und Einwohnern unseres Dorfes so leicht über die Lippen kommt?

Anna Stüssi

Wer kannte die Frau, welche uns ihr Haus, ihr Land und ihren Wald hinterliess? Wird man ihr mit dem Etikett «Dorforiginal» gerecht? Am besten kannte sie wohl Hans Marthaler, ihr jahrelanger Beistand, der sie bis zu ihrem Tod in der Klinik Embrach begleitete. Mit grossem Engagement erzählten er und seine Frau dem Berichterstatter über ihre Beziehungen zu Anna Stüssi und liessen so das folgende Bild dieser interessanten Frau entstehen.

Anna Stüssi wurde am 6. Dezember 1891 in Dänikon geboren. Ihr Vater, Adolf Stüssi (1856 – 1934), gelernter Müller, bewohnte mit seiner jungen Familie vorerst die Mühle in Dänikon. Später zog er ins benachbarte Haus an der Oberdorfstrasse 5 um, wo er als Bauer sein Auskommen fand. 1909 erwarb er die Liegenschaft für Fr. 12'400.–. Neben seinem

Hauptberuf wirkte er viele Jahre als Friedensrichter, Zivilstandsbeamter und Feuerwehrkommandant. Anna blieb das einzige Kind. Die Mutter, Barbara Hinn (1861 – 1923), war eine bescheidene, eher zurückgezogene Frau. Annas tiefe Beziehung zum Vater begleitete sie das ganze Leben. Schon als Mädchen half sie auf dem Bauernhof mit. Sie packte kräftig zu und scheute sich auch nicht, sogenannte Männerarbeiten zu verrichten.

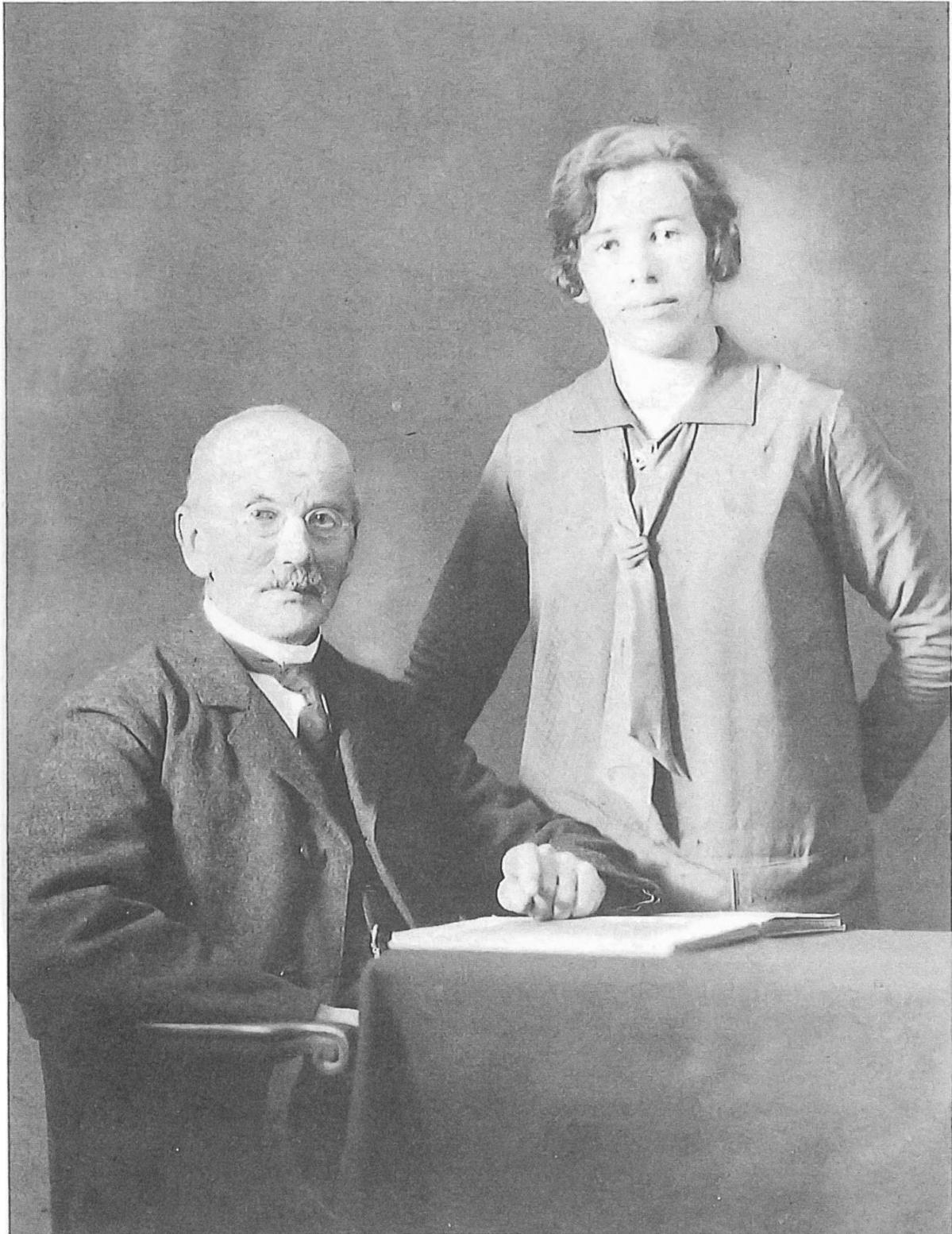


Abb. 3

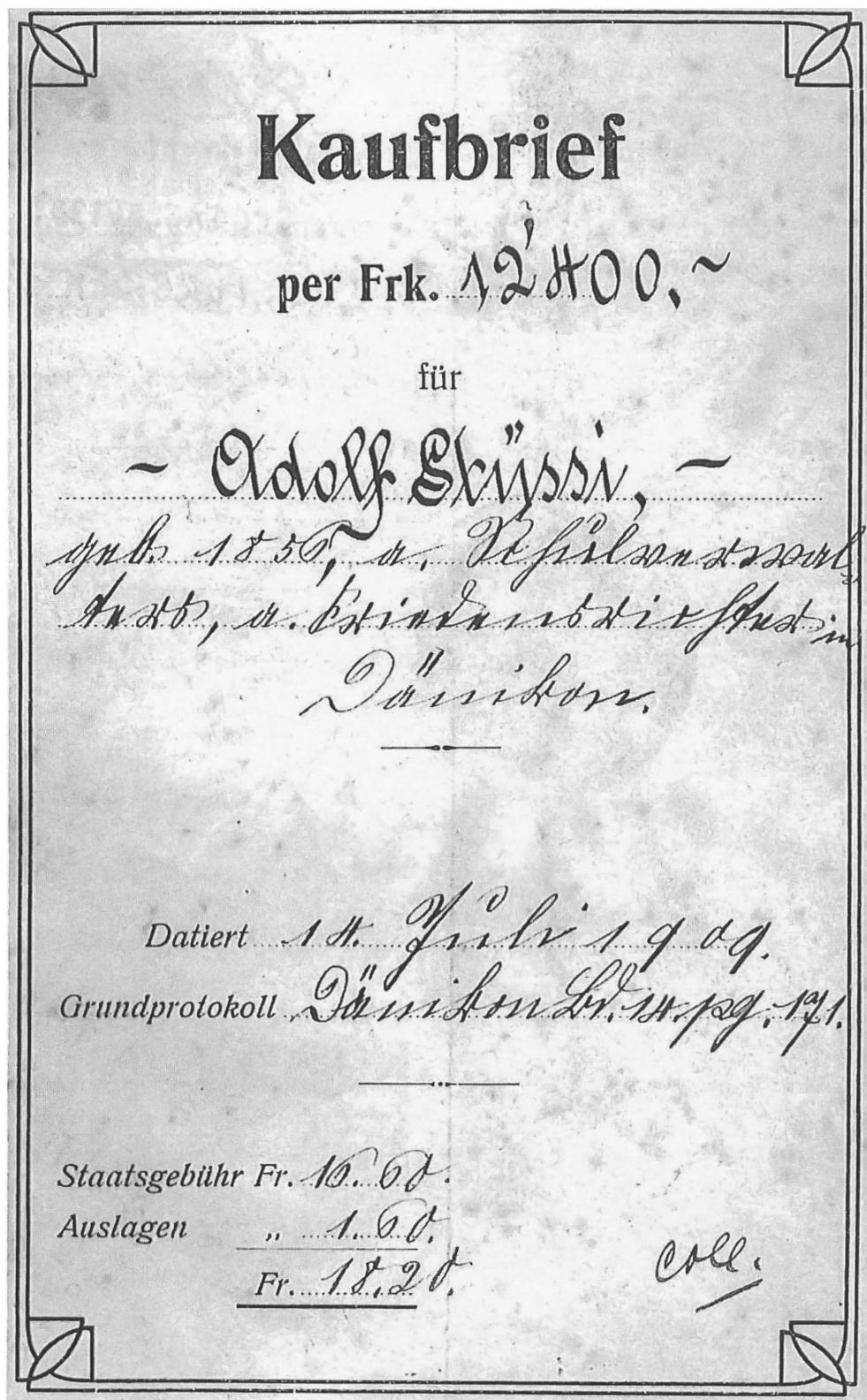


Abb. 4

Mit diesem Kaufbrief vom 14. Juli 1909 erwarb Adolf Stüssi die Liegenschaft Oberdorfstrasse 5, damals 43jährig. Die Liegenschaft umfasste Wohnhaus, Scheune, Stall, Schopfanbau und drei Keller, mit Kraut- und Baumgarten 24 a 70 m² haltend; ferner Waschhaus und Spycher mit Kraut- und Baumgarten 11 a; dazu 8 a Wiesen im Bächler und 45 a 33 m² Wald im Gugel.

In ihrer Sekundarklasse war sie das einzige Mädchen. Ihre Lieblingsfächer waren die Sprachen. Das letzte Zeugnis vom 31. März 1906 beweist allerdings, dass Anna in sämtlichen Fächern konstante und gute Leistungen erbrachte. Nicht weniger als zehn Fünfer und einen Sechser konnte der Vater unterschreiben. Trotzdem genoss sie es, wenn sie jeweils die Schule früher verlassen durfte, weil sie dem Vater helfen musste. Sie war es, welche die Fuder laden wollte, sei es Heu, Emd oder Garben. Gerne hätte sie eine Lehre angetreten, Hutmacherin war ihr vorgeschwobt, aber sie blieb auf dem Hof und stand ihrem Vater bis zu dessen Tod zur Seite. Besonders am Herzen lagen ihr die Aufzucht und Mast der Munis. Das schlachtreife Vieh wurde damals nach Baden geführt. Selbst heikelste Situationen auf diesem langen Marsch wurden durch Anna gemeistert. Dass sie sich mit ihrem Vater beim Verkauf des Viehs auf dem Markt nie übers Ohr hauen liess, erfüllte sie mit Stolz. In dieser Männerwelt zu bestehen, war nicht immer leicht, bedeutete für die junge Frau aber auch eine Herausforderung ganz besonderer Art.

Tauf-Schein.	
Name des Kindes:	<u>Anna Stüssi</u>
Eltern:	<u>Adolf Küpi</u> <u>Katharina Grun</u>
Heimath:	<u>Dälliken Ob. Zürich</u>
Geboren den:	<u>6. Febr. 1891.</u>
Getauft den:	<u>27. März 1892</u>
Ort der Taufe:	<u>Kirche zu Dälliken</u>
Namen der Taufzeugen:	<u>Adolf Küpi, Dälliken</u> <u>Flissibba Grun, Oberdorf</u> <u>Hugendubel</u>
Die Taufe vollzogen durch:	<u>E. Steiner,</u> <u>Pfarrer</u>



Abb. 5

Taufschein für Anna Stüssi vom 27. März 1892, unterzeichnet vom Dälliker Pfarrer E. Steiner

Am liebsten arbeitete Anna in den Reben, vom Stickeln zum Hacken und Spritzen – Anna fehlte bei keinem Arbeitsgang. Selbst die Spritzbrühe wurde von Anna zubereitet, auch für den Znuni und Zvieri war sie verantwortlich.

Selbstverständlich wurden damals die Trauben noch selber gepresst und der Wein auf dem Wagen mit Kuh und Ochs nach Baden in die Wirtshäuser gebracht. Die Freude, ja die Leidenschaft für den Rebbau blieb ihr bis ins hohe Alter erhalten. Wer weiss noch, dass in der Gegend des heutigen Traubengewesens Annas Reben wuchsen, die sie während der Reifezeit den ganzen Tag persönlich bewachte, um sie vor gefiederten und ungefiederten Dieben zu schützen?

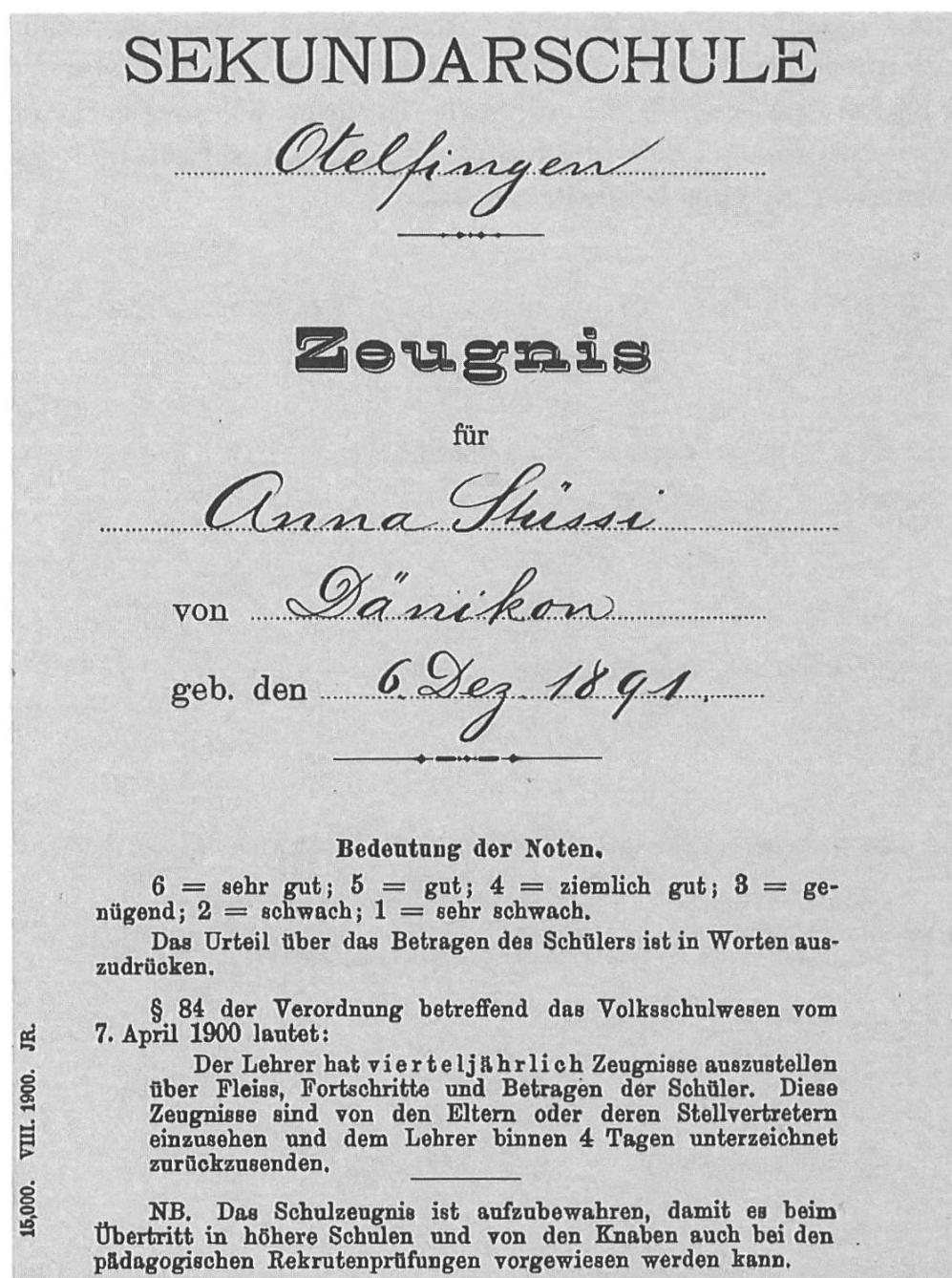


Abb. 6

Als der Vater das Vieh verkauft hatte, konnten sie es sich erlauben, einmal pro Jahr eine kleine Schweizerreise zu unternehmen. Viele Jahre später schwärmte Anna von diesen Erlebnissen, die tiefen Eindrücke hinterlassen hatten. Beim Ausräumen des Hauses kamen viele Hüte zum Vorschein. Und manch einer, der Anna gekannt hat, wird sich daran erinnern, wie sie mindestens einmal pro Jahr mit einer Bekannten in die Stadt Zürich reiste. Zum schönsten Kleid gehörte selbstredend auch der passende Hut.

Annas genaue Buchführung zeigt, wie sie sich fortan ihren Lebensunterhalt verdiente.

Da heisst es zum Beispiel im Jahre 1931:

Den 13 Juni bei Frl. Staub gsunnet 9 Stunden 9 Fr. erhalten

Den 24 Juni eine Seiden Blouse repariert f. Fr. Hürlim. 1 Fr. erhalten

Den 9 Juli bei Frl. Staub putzen 4½ Stunden Fr. 4.50 erhalten

Den 25 Juli bei Frau Welti Wäsche gem. ¾ Tag 5 Fr. erhalten

Im Herbst 1941 finden sich u.a. folgende Einträge:

Den 8ten Oktober bei Hans Tschirren Rösli güssen 5½ Stunden

Den 9ten Oktober bei Hans Tschirren Bohnen güssen 8 Stunden

Den 10 Oktober bei Hans Tschirren Lauch putzen 8 Stunden

Den 16 Oktober bei Hans Tschirren Rösli putzen 6½ Stunden

Den 17 Oktober bei Frl. Staub putzen 5½ Stunden 5 Fr. 50

Haupteinkommensquelle scheint ihre Arbeit beim Gemüsebauer Hans Tschirren und die Haushaltung bei der Lehrerin Hedwig Staub gewesen zu sein, die zusammen mit Arnold Lüscher im Schulhaus Dänikon-Hüttikon unterrichtete und mit ihm – unverheiratet – die Wohnung teilte. Der Name des Lehrers erscheint allerdings in keinem Eintrag.

In jungen Jahren besuchte Anna fleissig Koch- und Nähkurse. Die Freude am Kochen verhalf ihr später ebenfalls zu einem Nebenverdienst. Da es sich nur wenige Leute leisten konnten, bei einem Familienfest ins Wirtshaus zu gehen, amtete Anna Stüssi immer wieder als «Spettköchin». Während der Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder während des Trauergottesdienstes kochte sie, so dass im Anschluss an die kirchliche Feier zu Hause gegessen werden konnte. Hans Marthaler erinnert sich daran, wie Anna jeweils ihre eigenen Pfannen mitnahm, um sicher zu gehen, dass nichts schieflaufen würde.

Anna Stüssi hatte zeitlebens kein elektrisches Gerät in ihrem Haushalt. (Es sei hier daran erinnert, dass sie erst 1980 in die Klinik Hard übersiedelte!) Nicht nur die eigene, auch die «Lehrerswäsche» wusch sie mit Hilfe des Waschbrettes. Ihr Holzkohle-Bügeleisen wurde nie durch ein

moderneres Gerät ersetzt. Auch eine elektrische Heizung hatte sie nie in Erwägung gezogen, und ihre Kochkünste übte sie bis zuletzt auf dem Holzherd aus. Als Waldbesitzerin liess sie es sich nicht nehmen, die Reisigstauden und das Brennholz eigenhändig zu schneiden. Viele Jahre gehörte Anna, ausgerüstet mit Säge und Gertel, zum vertrauten Bild des Dorfes. Erst im hohen Alter nahmen ihr die Nachbarn Rüegg, Gassmann und Bäggli diese Arbeit ab.

Der heutige Parkplatz vor dem Gemeindehaus war ihr Blumengarten. Mit grosser Liebe liess sie ihren Blumen und Stauden individuelle Pflege zukommen. Sie wusste genau, welche Pflanze wieviel Wasser benötigte, selbst das Bespritzen einzelner Blumen mit einem «Gutterebutzer» gehörte zum Ritual.

Im 2. Weltkrieg waren in der Scheune und im Stall Trainsoldaten und Pferde untergebracht, während die Wohnstube als Kompaniebüro diente. Hans Marthaler erinnert sich: «Anna bemutterte und pflegte die Soldaten. Den Offizieren wurde häufig gekocht, gelegentlich hat sie ihnen aber auch die Nähte eingetan. Das war *ihr* Beitrag zur Landesverteidigung.»

Anna Stüssi konnte sich wehren, hin und wieder auch laut werden. Da sie alleine lebte, kommunizierte sie ausgiebig mit ihren Katzen, manchmal sehr lieblich, manchmal auch in schroffem Ton. So konnte es durchaus passieren, dass ihre «Auseinandersetzungen» mit den Katzen im Vorbeigehen aufgeschnappt werden konnten. Anna Stüssi galt eher als Einzelgängerin, als Frau mit «rauher Schale und weichem Kern». Die aufbewahrte Korrespondenz (vor allem Ansichtskarten) beweist allerdings auch, dass sie viele Freunde hatte. Wer sie näher kannte, hat sie als ausserordentlich dankbare Frau in Erinnerung, die sehr wohl wusste, wie ihr im Alter geholfen wurde.

Es fiel ihr schwer zuzugestehen, dass ihre Kräfte nachzulassen begannen. Sie wollte möglichst lange selbstständig bleiben. Während Jahren, so gibt Hans Marthaler zu Protokoll, blieb ihr Menüplan immer gleich: Morgens und abends «Kaffeemocken», am Mittag ein Stück Fleisch, Kartoffeln und Rüebli, zubereitet auf dem Holzfeuer. Keine Teigwaren, keine Abwechslung beim Gemüse. Nicht zu vergessen bleibt allerdings das tägliche Glas Wein. So lange sie lesen konnte, gehörte der Tages-Anzeiger zu ihrer täglichen Lektüre. Sie wollte informiert sein, Radio und Fernsehen gab es nicht in ihrem Haushalt. Als ihre Sehkraft zu schwinden begann, wurde das Anfeuern des Ofens und Herdes immer gefährlicher. Hans Marthaler: «Eines Tages entfernte ich sämtliche Zündhölzer aus dem Haus. Anna musste einsehen, dass sie diese Tätigkeit nicht mehr selber ausführen durfte».

Als Anna Stüssi einen Beistand brauchte, war es klar, dass dieser Mann nur Hans Marthaler heissen konnte. Ihn kannte sie seit vielen Jahren. Als Samariter hatte er ihr immer wieder bei kleineren und grösseren Blessuren geholfen, selbst wenn eigentlich ein Arzt hätte beigezogen werden sollen. In ihn hatte sie Vertrauen. Während Jahren schon waren die Marthalers an Weihnachten bei Anna Stüssi eingeladen, und nie werden sie vergessen, wie Anna ihren Weihnachtsbaum geduldig mit Salzwasser besprühte, bis er ein künstliches Winterkleid trug. Bevor Hans Marthaler die Übersiedlung in die Klinik Hard in die Wege leitete, schliess er in ihrem Hause. Kurz vorher, im Sommer 1980, schien es mit Anna Stüssi zu Ende zu gehen. Alle hätten es ihr gegönnt, wenn sie in ihrem eigenen Bett hätte einschlafen können. Nach einer kritischen Nacht war Anna Stüssi selber enttäuscht, dass sie wieder aufwachte. Sie hatte in den Träumen ihre eigene Beerdigung miterlebt und die vielen Blumen an ihrem Grab gesehen. Fünf Jahre noch sollte sie in der Klinik Embrach verbringen, selbst eine Beinamputation im 92. Altersjahr musste sie noch über sich ergehen lassen. Kurz vor ihrem 94. Geburtstag, am 3. November 1985, durfte sie schliesslich für immer die Augen schliessen.

Kurt Bannwart

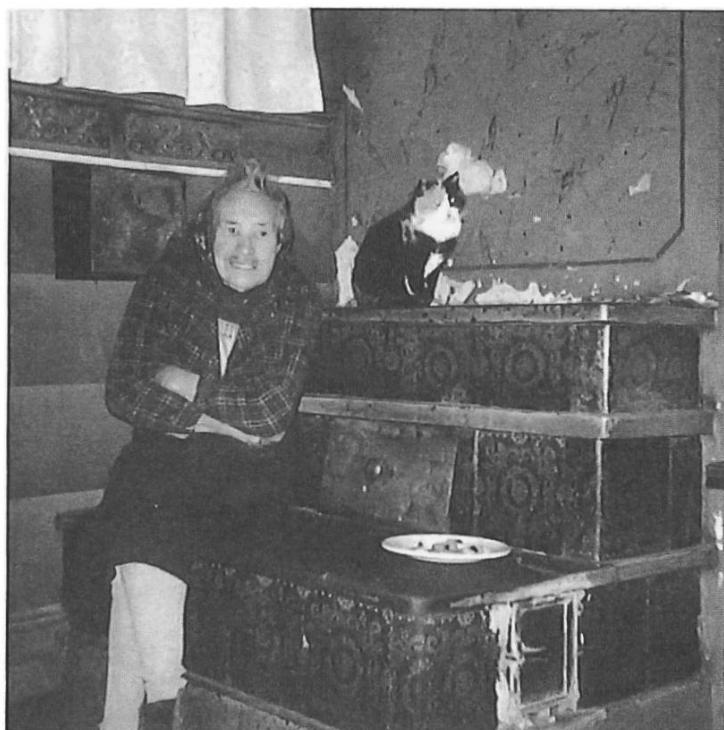


Abb. 7

Anna Stüssi im Alter von 88 Jahren, kurz vor dem Umzug in die Klinik von Embrach, 1979